

Internationaler Club Frankfurter Wirtschaftsjournalisten – ICFW
Neujahrsempfang am 12. Januar 2026

Begrüßungsrede

von Meike Schreiber,
Präsidentin des ICFW und Bankenkorrespondentin der Süddeutschen Zeitung

Einen wunderschönen guten Abend und herzlich willkommen zu unserem Neujahrsempfang 2026! Ich freue mich sehr, Sie alle hier im Frankfurter Hof begrüßen zu dürfen.

Bevor wir uns gleich dem Buffet und einem guten Glas Wein widmen – auch das gehört schließlich zu diesem Abend –, möchte ich wie immer ein paar Gedanken mit Ihnen teilen, die mir zum Jahreswechsel besonders am Herzen liegen.

Ich könnte es mir einfach machen und die Horrornachrichten der vergangenen Tage und Wochen Revue passieren lassen. Denn tatsächlich hat uns ja auch nicht nur 2025, sondern gleich schon der Jahresanfang wieder alles abverlangt – allen Journalisten im Nachrichtenbusiness auf jeden Fall, aber auch allen Kommunikatoren und all jenen im Management.

Aber ich möchte meine Reden der vergangenen Jahre, die zuweilen – wie mir gesagt wurde – etwas düster waren, nicht einfach aufwärmen.

In diesem Jahr will ich etwas optimistischer klingen, was vielleicht merkwürdig wirkt nach diesem Jahresstart, das gebe ich zu. Aber es gibt sie immer noch, die positiven Signale, aus der Weltpolitik und der Wirtschaft, auch wenn man zugeben ein bisschen danach suchen muss.

Wir sollten uns aber nicht daran gewöhnen, die negativen Töne dominieren zu lassen, daran haben vor allem jene ein politisches wie auch ökonomisches Interesse, die den lieben langen Tag damit verbringen, Deutschland und Europa den Untergang zu prophezeien.

Natürlich. Wer würde bestreiten, dass unser Land und Europa in Schwierigkeiten steckt, das ist klar, aber es droht eben auch nicht der Untergang. Und daher sollten wir generell nicht die Zuversicht verlieren.

Ich möchte daher ein paar Punkte nennen, die zumindest Anlass zu vorsichtigem Optimismus geben, beziehungsweise, die wir vielleicht manchmal nicht ausreichend wertschätzen. Wir leben zum Beispiel immer noch in einem Land, in dem man im Rahmen der verfassungsrechtlichen Schranken sagen kann, was man möchte, auch wenn gerne das Gegenteil behauptet wird, man kann wählen, wen man möchte, mehr oder weniger tun kann, was man möchte, man kann lieben, wen man möchte, und hin und wieder kommt sogar die Bahn pünktlich an.

Vor allem aber leben wir im Frieden, anders als die Menschen in der Ukraine, die dem russischen Angriff bis heute standhalten. Russland glaubte, das Land in wenigen Tagen einnehmen zu können – das ist bekanntlich nicht gelungen. Vor allem ist das dem Mut der Ukrainerinnen und Ukrainer zu verdanken, die damit auch unsere Freiheit verteidigen. An sie sollten wir denken, wenn wir hier gemeinsam feiern – warm, sicher und im Frieden.

Vergessen wir auch nicht, wie viele Länder Schlange stehen, der Europäischen Union beizutreten, das wäre ich mal als Zeichen dafür, dass es so schlecht um uns nicht bestellt sein kann, wie uns von weit Rechts und von Amerika aus derzeit eingeredet wird.

Stichwort Amerika, man kommt nicht drum herum. Aber ich würde sagen, auch die Demokratie in den USA scheint noch nicht verloren - das zeigen zumindest einzelne Wahlen in demokratischen Bundesstaaten. Und unsere Pressekollegen dort sind zwar gehörig unter Druck, müssen mit Drohungen, Beleidigungen und milliardenschweren Klagen umgehen – aber sie arbeiten weiter, teils beeindruckend professionell, das haben allein die letzten Tage wieder gezeigt.

Genauso wie auch wir hier in Europa die Übergriffe von jenseits des Atlantiks unter dem Strich auch nicht immer so schlecht parieren: Wenn man gesehen hat, wie viel Solidarität die Frauen von Hate Aid erfahren haben, die an Weihnachten von den USA sanktioniert wurden, weil sie sich dafür einsetzen, dass Menschen das Internet noch frei benutzen können, die dort besonders viel Hass auf sich ziehen, dann ist auch das ein ermutigendes Zeichen.

Und ja, es gibt die Zölle aus den USA. Aber das war vielleicht auch ein wichtiger Weckruf: Erst vor ein paar Tagen hat sich die EU nach 25 Jahren Verhandlung endlich auf ein Freihandelsabkommen mit den vier Mercosur-Staaten geeinigt – auch das ist eine gute Nachricht, die im Newswahnsinn der letzten Tage fast untergegangen ist.

Was die Wirtschaft hierzulande anbelangt: in Deutschland werden wir 2026 wohl zumindest einen leichten Aufschwung sehen. Er wird uns nicht vollständig zufriedenstellen und er ist teuer erkauft – aber wenn Wirtschaft tatsächlich zu einem guten Teil Psychologie ist, dann könnte das mit etwas Glück für einen Stimmungsumschwung sorgen. Ein Blick auf den Dax zum Jahresende und Jahresanfang ist jedenfalls nicht ganz unerfreulich: Auf Jahressicht hat der deutsche Leitindex 2025 sogar den S&P 500 geschlagen. Natürlich ist das kein Urteil über die gesamte Industrie – aber es zeigt: Die Schwarmintelligenz des Marktes geht derzeit offenbar nicht davon aus, dass alles zusammenbricht.

Ohnehin sollten wir bei aller wirklich notwendigen Kritik am Standort tatsächlich manchmal die berühmte Kirche im Dorf lassen und weniger Untergangs-Rhetorik bemühen, wenn wir einfach nur Probleme meinen, die lösbar sind. Wir haben in diesem Land in jüngerer Geschichte bislang ein einziges Mal einen veritablen Untergang erlebt, und zwar zwischen 1933 und 1945 – wir sollten mit derlei Vergleichen also sparsam und historisch angemessen umgehen.

Für uns Journalistinnen und Journalisten heißt das: Wir sollten uns heute noch viel mehr bewusst machen, in welchem Umfeld wir berichten – und dass sich manche Reflexe vielleicht überlebt haben. Ja, unsere Aufgabe ist es weiterhin, kritisch zu sein, stets unbequem nachzufragen, aber dabei eben auch differenziert zu berichten, und wenn etwas gut läuft, sollte man das nicht verschweigen. Ganz nüchtern, eben je nach Sachlage.

Was mir nicht angemessen erscheint, ist sich am Skandal zu berauschen oder sich sogar darüber zu „freuen“, dass es wieder etwas Empörendes zu berichten gibt. Diese Haltung passt meines Erachtens nicht in unsere Zeit, in der die besagten Untergangspropheten aus jedem Missstand, der nicht gerade sie selbst betrifft, Kapital schlagen wollen. Auch wir Medien tragen Verantwortung für die Stimmung im Land.

Und nun: Genießen Sie den Abend, führen Sie spannende Gespräche – und lassen Sie uns mit einem herzlichen „Das Buffet ist eröffnet!“ gemeinsam ins neue Jahr starten. Ich bedanke mich sehr für Ihre Aufmerksamkeit.